

ETHNISCHES PROFILING: WENN MENSCHEN WEGEN IHRES AUSSEHENS KONTROLLIERT WERDEN

„Auch Polizisten haben ein Beuteschema“

VON RALF MICHEL

Bremen. Ethnisches Profiling – ein sperriger Begriff. Was darunter zu verstehen ist, verdeutlicht eine Geschichte, die Serge Mutabe* erzählt. Vergangene Woche hat er einen Wagen nach Hamburg überführt. Serge stammt aus Togo. Seit 16 Jahren lebt er in Bremen, arbeitet als Autohändler und ist deshalb viel unterwegs. Oft in Wagen mit rotem Kennzeichen.

Nach Hamburg also, um 10 Uhr vormittags. Weit war er nicht gekommen, da wurde er von der Polizei herausgewunken. „Eine Alkoholkontrolle, haben sie gesagt. Und sie wollten wissen, ob ich Drogen genommen habe.“ Während er erzählt, schüttelt der Togoese den Kopf. „Alkohol? Morgens um zehn? Und Drogen...? Ich rauche nicht mal Zigaretten!“

Egal, er wurde überprüft. Pusten zum Nachweis von Alkohol, eine Urinprobe für den Drogentest. Freundlich seien die Beamten gewesen. Hätten ihn auch gefragt, ob er mit den Tests einverstanden sei. Alles freiwillig. Mutabe lacht: „Aber was soll ich tun? Das sind schließlich Polizisten.“

Er werde häufig kontrolliert, erzählt der Togoese. Ob dies wegen seiner schwarzen Hautfarbe geschehe, könne er nicht sagen. „Ich glaube aber nicht, dass viele Deutsche morgens um zehn auf der Autobahn für einen Alkohol- und Drogentest rausgewunken werden.“

Genau das ist mit Ethnical oder auch Racial Profiling gemeint – dass Polizisten Men-

„Die Bremer Polizei ist für dieses Thema sensibilisiert.“

Muritala Awolola, AG Afrika Integrationsrat

schen nicht wegen konkreter Beweise oder Verdachtsmomente kontrollieren, sondern wegen ihres Aussehens, erklärt Thomas Müller, Integrationsbeauftragter der Bremer Polizei. In EU-weiten Studien hierzu stünde Deutschland zwar ganz gut da. „Trotzdem gibt es auch bei uns Auswüchse.“

Müller versteht dies als Aufforderung zur ständigen Selbstreflexion für Polizisten. „Wie verändert mein Beruf meinen Blick auf die Dinge? Bin ich noch auf dem richtigen Weg?“ Natürlich gehe es den Kollegen bei Kontrollen darum, Kriminalität aufzuklären oder zu verhindern. „Aber auch Polizisten haben ein Beuteschema“, sagt Müller. Dafür müsse ein Bewusstsein entwickelt werden. „Nicht jeder Schwarze an einer Haltestelle am Dobben ist verdächtig. Nicht jeder junge Türke in einem 3er BMW dealt.“

Im Alltag von Polizisten gebe es Mechanismen, die zu ethnischen Profiling führen, glaubt Müller. „Ohne dass es den Betroffenen bewusst ist. Und auch ohne dass sie deshalb Rassisten sind“, betont er. Doch dagegen gelte es anzugehen.

In Bremen hat sich die Polizei dieses Themas längst angenommen. 2013 hat der Integrationsbeauftragte gemeinsam mit dem Verein Arbeit und Leben sowie anderen Kooperationspartnern hierzu einen Fachtag organisiert. Ende September folgt die zweite Auflage (siehe Artikel unten). Müller ist wichtig, dass bei diesem Thema viele Gruppen mit im Boot sind. Auch kritische. „Da gibt es schon den einen oder anderen, der die Polizei für rassistisch hält – aber alle sind zum Dialog bereit.“ Indem man das Thema miteinander angehe, werde aber auch Verständnis dafür geweckt, dass die Polizei Aufgaben zu erfüllen hätten. „Personenkontrollen sind kein Selbstzweck, sie dienen dem Schutz der Bürger.“



Von der Polizei kontrolliert werden, nur weil man an einer Haltestelle steht... kann passieren – vor allem, wenn man aus Afrika kommt. FOTO: KUHAUPT

Ein afrikanischer Arbeitskollege von Serge Mutabe sieht das genauso. „Die Polizisten machen nur ihren Job“, räumt er freimütig ein. „Sie tun das für die Sicherheit von allen – Schwarzen oder Weißen.“ Er selbst lebt seit fünf Jahren in Bremen. Auch er ist viel mit dem Auto unterwegs, wurde aber noch nie kontrolliert.

Muritala Awolola, Sprecher der AG Afrika in der Bremer Rat für Integration, lebt seit Jahrzehnten in Bremen. Auch er wurde schon kontrolliert. Einmal, als er vor dem Hauptbahnhof von einer Straßenbahn in die andere umsteigen wollte. „Ich wollte zur Arbeit, hatte es eilig und bin gelaufen. Da haben mich zwei Polizisten angehalten und kontrolliert. Es ist weiter nichts passiert, aber ich kam viel zu spät zur Arbeit.“ Ein anderes Mal habe er im Viertel an einer Haltestelle auf seine Frau gewartet. „Da haben mich zwei Beamte in zivil kontrolliert. Die dachten, ich sei Drogendealer.“ Er habe gefragt, warum sie gerade ihn kontrollieren würden. „Ich bräuchte nicht zu fragen, war die Antwort. Es wurde sich um eine Routinekontrolle handeln.“

Doch diese beide Kontrollen seien lange her, betont Awolola. „Ich bin schon seit Jahren nicht mehr kontrolliert worden.“ So wie ihm gehe es vielen Mitgliedern der afrikanischen Gemeinschaft. „Sie leben lange hier, sind integriert, viele auch eingebürgert. Für sie sind Kontrollen kein Thema mehr.“

Die Situation insgesamt habe sich gebessert, sagt Awolola. „Die Bremer Polizei ist für dieses Thema sensibilisiert.“

Dem widerspricht auch Olaf Bernau nicht, Mitarbeiter beim Projekt „Antidiskriminierung in der Arbeitswelt“ und einer der Organisatoren der Fachtagung im September. Innerhalb der Bremer Polizei sei in diesem Bereich vieles angestoßen worden, sagt Bernau und spricht von einer „wichtigen Vorreiterrolle Bremens“.

Die aber an zwei Stellen zu hinterfragen sei. So würden derzeit unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ständig kontrolliert, nicht selten mit langen peniblen Befragungen. „Und das betrifft alle. Nicht nur Jungen, sondern auch Mädchen, die fast alle nie strafrechtlich in Erscheinung getreten sind.“

Ein Problem grundsätzlicher Art seien dagegen die Kontrollen der Bundespolizei am Bahnhof und in den Zügen. Über sie gebe es unverändert Klagen. Und da nutze es auch wenig, dass die Landespolizei sensibler mit dem Thema Ethnisches Profiling umgehe. „Aus Sicht eines Kontrollierten ist es egal, von welchem Polizisten er letztlich kontrolliert wird. Die machen da keinen Unterschied, und deshalb besteht das Problem für viele Leute unverändert.“

Der Sprecher der Bundespolizei in Bremen, Holger Jureczko, kennt diesen Vorwurf. Das Bundespolizeigesetz räume sei-

nen Kollegen an Bahnhöfen und Flugplätzen tatsächlich spezielle Rechte für verdachtsunabhängige Befragungen und Überprüfungen von Personalien ein. „Aber dass wir jemanden ansprechen, nur weil er Schwarzer ist, gibt es bei uns nicht.“ Kontrollen seien grundsätzlich in Verdachtszenarien eingebettet. Bei Befragungen von Flüchtlingen gehe es zum Beispiel zumeist um Schleuserkriminalität. Im Fokus stünden dabei aber nicht die Flüchtlinge selbst. „Wir wollen an die Hintermänner ran, die daran verdienen.“

* Name von der Redaktion geändert

Kommentar Seite 2

Rassistisches Profiling

Die Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz definiert „rassistisches Profiling“ wie folgt: „Die ohne objektive und vernünftige Begründung erfolgende polizeiliche Berücksichtigung von Merkmalen wie Rasse, Hautfarbe, Sprache, Religion, Staatsangehörigkeit oder nationale oder ethnische Herkunft im Rahmen von Kontrollen, Überwachungen oder Ermittlungen“. Laut Deutschem Institut für Menschenrechte verstößt rassistisches Profiling gegen das Diskriminierungsverbot in Artikel 3 des Grundgesetzes und gegen internationale Menschenrechtsverträge.



Himmlich war's, wenn ich bezwang
meine sündige Begier,
aber wenn's mir nicht gelang,
hatt' ich doch ein groß' Pläsir.

HEINRICH HEINE (1797 – 1856)

TACH AUCH Durchblick

VON MONIKA BANNAS

Das Gespräch dreht sich um Kameras. Inge besitzt eine digitale Spiegelreflexkamera, hätte aber gerne eine Systemkamera, weil die handlicher ist. Den Spiegelreflexapparat hat sie erst ein paar Jahre. „Was heute noch total angesagt ist, kann nächstes Jahr schon wieder völlig veraltet sein“, stöhnt sie, „ständig gibt es technische Neuerungen.“

Ja, die fortschreitende Technik kann auch ein Fluch sein. Für Dieter zum Beispiel, der sollte am besten vorerst bei seinem alten Fotoapparat bleiben. Ihm geht es wie so vielen, die angesichts der unzähligen Möglichkeiten auf dem Kameramarkt zunehmend verwirrt sind.

„Eine Systemkamera“, fragt er, „ist das nicht die, die digital ist, ohne analog zu sein?“

Bombenalarm auf Schwimmbagger

Geschoss sorgt für Weser-Sperrung

Bremen (hpp). Ein etwa 100 Kilo schweres Geschoss aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg hat am Freitagabend die Besatzung eines Schwimmbaggers auf der Weser bei Blexen die Luft anhalten lassen – der Fund im Laderaum des Schiffes sah aus wie eine Bombe. Er lag zwischen Netzen und Tampen, etwa einen halben Meter lang und 25 Zentimeter im Durchmesser.

Normalerweise hätte die Besatzung den Fund gar nicht bemerkt, da gewöhnlich noch zwei Meter Wasser im Laderaum stehen. Doch für Reparaturarbeiten war er leergepumpt worden, dabei kam der Fund zum Vorschein. Deswegen, so die Polizei, lasse sich auch nicht mehr feststellen, wie lange er schon im Laderaum lag und wo genau er aufgenommen worden war. Die Reede wurde für den übrigen Schiffsverkehr gesperrt und der Kampfmittelräumdienst der Polizei Bremen benachrichtigt.

Der konnte dann schnell Entwarnung geben: Es handelte sich um ein mit Schwarzpulver gefülltes Vollmantelgeschoss aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Es konnte normal abtransportiert werden, die Sperrung der Weser wurde wieder aufgehoben. Und die Besatzung des Schwimmbaggers konnte tief durchatmen.



Dieser Fund im Laderaum eines Schwimmbaggers sorgte für Aufregung. FOTO: POLIZEI

Angst vor Gegenanzeige

Bremen (mic). Ethnisches Profiling ist ein Problem, sagen nicht nur Mitarbeiter von Antidiskriminierungs-Projekten, sondern auch Experten von der Polizei. Doch Statistiken dazu? Fehlanzeige.

Thomas Müller, Integrationsbeauftragter der Polizei in Bremen, spricht von Studien auf EU-Ebene, die besagen, dass Menschen mit bestimmtem Aussehen, wie etwa afrikanischer oder arabischer Herkunft, häufiger von der Polizei kontrolliert werden als andere. Auch würden sie bei Kontrollen anders behandelt. Nicht alle lassen sich das gefallen. In Deutschland gab es im Mai dieses Jahres zehn laufende Verfahren vor Verwaltungsgerichten.

Belastbare Daten oder Statistiken zu diesem Thema aus Bremen gibt es nicht. Auch Kritiker der Polizei können damit nicht dienen. Dass in Bremen häufig Menschen allein wegen ihres Aussehens kontrolliert werden, scheint – abgesehen von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen – nicht der Fall zu

sein, im Gegenteil, der Landespolizei wird bescheinigt, bei diesem Thema vergleichsweise sensibel vorzugehen.

Doch sicher ist auch das nicht. „Wir müssen von einer sehr hohen Dunkelziffer ausgehen“, sagt Olaf Bernau vom Projekt „Antidiskriminierung in der Arbeitswelt“. Das Problem sei, dass sich viele der Betroffenen nicht trauen würden, etwas gegen die Kontrollen zu tun. „Wenn die einen Polizisten anzeigen, müssen sie immer mit einer Gegenanzeige rechnen“, sagt Bernau. Schließlich sei so eine Kontrolle auch immer „ein Stück weit eine konfrontative Situation“. Da sei dann schnell die Rede davon, dass der Kontrollierte gegen die Polizisten gepöbelt habe oder sogar handgreiflich geworden sei.

„Und wenn Aussage gegen Aussage steht, glauben die Gerichte eher den Polizisten“, so die Erfahrung von Bernau. Er leitet daraus eine Forderung ab: „Für solche Fälle brauchen wir eine unabhängige Beschwerdestelle.“



Olaf Bernau
FOTO: KARSTEN KLAMA

Paris und Bremen im Vergleich

Bremen (mic). „Ethnisches Profiling: Angemessenes Instrument der Polizeiarbeit“ ist am Dienstag, 29. September, ein für alle Interessierte öffentlicher Fachtag über Schierben, der von 10 bis 16 Uhr im DGB-Haus, Bahnhofplatz 22 - 28, stattfindet.

Es ist bereits die zweite Veranstaltung dieser Art. Schon vor zwei Jahren hatten die Polizei und das Projekt „Antidiskriminierung in der Arbeitswelt“ des Vereins Arbeit und Leben zusammen mit einer Reihe von Kooperationspartnern ein Treffen zu diesem Thematisiert organisiert. „Damals ging es mehr um eine Bestandsaufnahme“, erklärt Thomas Müller, Integrationsbeauftragter der Polizei Bremen und einer der Organisatoren der Tagung. „Von welchem Problem sprechen wir überhaupt? Wie zwiespältig ist dabei die Rolle der Polizei?“

Zielsetzung des 2. Fachtags ist, die Debatte zu intensivieren, die sich nach Ansicht von Experten in den letzten Jahren erheblich zugespitzt hat. Ein Mitarbeiter der

Menschenrechtsorganisation Amnesty international wird hierzu eine Bestandsaufnahme zum „Racial Profiling“ geben.

Im Mittelpunkt der Tagung steht die Frage, was deutsche Polizisten von ihren Kollegen in europäischen Nachbarländern lernen können. Als Referenten werden Polizeixperten aus Großbritannien und den Niederlanden über Projekte zum Ethnischen Profiling in ihren Heimatländern berichten.

Thomas Müller wird im Gespräch mit einem französischen Soziologen die Kontrollpraxis in Berlin und Paris vergleichen. Ein weiterer Referent ist Tahir Della, Vorstandsmitglied der „Initiative schwarzer Menschen in Deutschland“.

Die Veranstaltung richtet sich an Polizistinnen und Polizisten, aber ausdrücklich auch an die interessierte Öffentlichkeit. Die Teilnahme ist kostenfrei, eine Anmeldung aber erforderlich bei Arbeit und Leben Bremen unter info@ada-bremen.de per E-Mail oder telefonisch unter 04 21 / 96 08 90.



Thomas Müller
FOTO: KUHAUPT

TOTO- UND LOTTOZAHLEN

Lotto: 2, 3, 26, 44, 45, 46; Superzahl: 7.
Toto: 13er-Wette: 2, 0, 2, 0, 0, 1, 2, 2, 2, 1, 0, 0, 2.
Auswahlwette „6 aus 45“: 2, 4, 5, 12, 16, 17; Zusatzspiel: 33.
„Spiel 77“: 0402885.
„Super 6“: * 708044.

GLÜCKSSPIRALE 2015	Sonabend, 22. 8.
Wochenziehung	
6 =	10,- Euro
43 =	20,- Euro
143 =	50,- Euro
3774 =	500,- Euro
47170 =	5000,- Euro
250523 =	100 000,- Euro
519104 =	100 000,- Euro
Prämienziehung	
4926585	7500 Euro monatlich als „Sofortrente“
7248855	7500 Euro monatlich als „Sofortrente“

(Alle Angaben ohne Gewähr.)